

**2. Weihnachtstag
Predigt über Offenbarung 7,9-17
St. Laurentiuskirche Leipzig-Leutzsch
26. Dezember 2017**

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen.*

Damals in Bethlehem war es so wie heute auf den Weihnachtsmärkten: Da ist wenig zu spüren von der Christgeburt. Auch vor über 2000 Jahren geschah die Christgeburt im Abseits des öffentlichen Lebens - nur wahrgenommen von Ochse und Esel, den Hirten und ein paar Sterndeutern aus fernen Landen. Doch trotz aller Abgeschiedenheit wurde die Geburt Jesu von Anfang an als weltumspannendes, die ganze Schöpfung betreffendes, alle Menschen angehendes Ereignis verstanden - nicht im Sinne der Weltherrschaft einer Religion oder Konfession, sondern als Ursprung einer rettenden Botschaft. In dieser erfüllten sich nicht nur die Hoffnungen der Menschen auf Frieden und Gerechtigkeit. Endlich wurden Frieden und Gerechtigkeit als *das* Ziel aller Geschichte markiert. Darum hat Lukas das Ereignis von Bethlehem in die Weltgeschichte eingebettet und darum wurde Jesus als der verheißene Messias begriffen.

Auch der Predigttext für den 2. Weihnachtsfeiertag versteht die Christgeburt als Weltereignis - wenn auch nur in einer Vision. Er ist dem letzten Buch unserer Bibel entnommen, der Offenbarung des Johannes, einer Sammlung von Visionen. In diesen werden die konkrete Verfolgungssituation der Christen am Ende des 1. Jahrhunderts, die Menschheitsgeschichte und die Verheißungen Gottes miteinander in Beziehung gesetzt.

*Und schon sah ich,
ich sage euch, und das ist wahr,
eine riesige Schar
aus allen Ländern und Stämmen,
aus Völkern und Sprachen:
unzählbar, die Menschen,
die sich in ihren weißen Gewändern
aufgestellt hatten,
mit Palmzweigen in ihren Händen:
Segen unserem Gott,
rufen sie,
Segen ihm,
der auf dem Thron sitzt,
und Segen dem Lamm.
Und alle Engel standen rings um den Thron,
in der Mitte zwischen Ältesten
und den vier gewaltigen Wesen,
und fielen nieder vor dem Thron,
nieder auf ihr Angesicht
und beteten zu Gott und sprachen:
Wahrhaftiger!*

*Segen und Ruhm,
Ehre, Stärke und Macht,
sei Dir, unsrem Herrn,
von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Dir dem wahrhaftigen Gott.*

Offenbarung 7,9-12 - nach der Übersetzung von Walter Jens

Was für ein Gegensatz zu den uns vertrauten Weihnachtsbildern: Aus der Krippe ist ein Thron geworden; aus dem Stall ein himmlischer Saal; aus den Hirten weiß gekleidete Menschen. Und die stille Anbetung schwillt zu einem machtvollen Lobgesang an - eher dem Schlusschor eines Händelschen „Messias“ gleichend als dem verhaltenen Spiel einer Flöte auf den Hirtenfeldern von Bethlehem. Dieses vom Seher Johannes entworfene Bild kommt unserem Verständnis der Weihnacht durchaus nahe: Es soll in diesen Tagen feierlich-festlich, ja majestätisch zugehen unter den Menschen. Wenn wir diesen Abschnitt isoliert betrachten, dann könnte man ihn als Regieanweisung für die überbordend-bombastische Weihnachtsdekoration im Weißen Haus in Washington betrachten.

Doch erst wenn wir den zweiten Teil des Predigttextes hören, werden wir merken, dass der Seher Johannes mit seiner Vision nicht einer triumphierenden Weltmacht huldigt. Vielmehr zeichnet er ein Kontrast- und Protestbild gegen eine nicht nur von den ersten Christen leidvoll erfahrene Wirklichkeit:

*Danach aber kam einer der Ältesten zu mir
und fragte:
Die Menschen hier,
mit den weißen Gewändern:
Wer sind sie?
Und woher gekommen?
Ihr wisst es, antwortete ich.
Aus großer Not und Trübsal,
sagte er,
sind sie gekommen,
haben ihre Gewänder gewaschen
und sie im Blut des Lamms
weiß gemacht.
Sieh!
Deshalb stehen sie vor Gottes Thron,
dienen ihm Tag und Nacht
in seinem Tempel,
und ER, der auf dem Thron sitzt,
der EINE,
der UNNENNBARE,
wird sein Zelt aufschlagen über ihrem Haupt.
Sie aber werden nicht mehr hungern
und nicht mehr dürsten.
Die Glut der Sonne
und die versengende Hitze
treffen sie nicht.
Denn das Lamm*

*- Dort! In der Mitte! Vorm Thron! -
wird sie weiden
und zum quellenden Wasser des Lebens geleiten,
und Gott wird von ihren Augen
jede Träne abwischen.
Offenbarung 7,13-17*

Zumindest das können wir erspüren: Die Menschen, die sich als in weiße Tücher gehüllte Wesen um den Thron versammelt haben, kommen aus tiefster Dunkelheit und größter Bedrängnis. Gemeint sind zunächst die verfolgten Christen am Ende des 1. Jahrhunderts. Sie hatten unendliches Leid zu ertragen: Hunger und Durst, Unterdrückung und grausames Martyrium. Doch erinnern wir uns: Johannes sah eine riesige Schar aus allen Ländern und Stämmen, aus Völkern und Sprachen, die sich um den Thron versammeln. Also: Hier kommen die Unterdrückten, die Geschundenen, die ihres Menschenrechts Beraubten aus aller Herren Länder in den Blick - unabhängig davon, ob sie sich dem christlichen Glauben zugehörig fühlen oder nicht. Damit wird noch einmal deutlich, was unter einem weltumspannenden Christentum und seinem universalen Anspruch zu verstehen ist: nicht, dass sich alle Menschen diesem Glauben anschließen müssen oder dieser ihnen aufgezwungen werden soll; wohl aber, dass die Verheißungen des Glaubens für alle Menschen dieser Erde Gültigkeit haben. Denn uns Christen sollte eine Überzeugung einlenken: Jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes – wobei die Betonung auf *jeder* liegt.

Durch das, was Johannes im Buch der Offenbarung an Visionen aufgeschrieben hat, versuchte er, die Menschen in schwerer Zeit aufzurichten, ihnen den Sinn, das Ziel ihres Leidens zu erklären. Er wollte sie vor Resignation und falscher Anpassung bewahren. Dabei gebraucht Johannes die visionäre Szene von der Völkerversammlung um den Thron Gottes als Protest gegen den absoluten Machtanspruch Roms. Mittelpunkt des Geschehens ist eben nicht die Zentrale einer Weltmacht – weder Rom, noch Washington, noch Peking. Die wahren Akteure der Geschichte sind nicht die Cäsaren (weder Augustus noch Trump, weder Erdogan noch Kim Jong-un). Denn was für eine Hybris, was für eine Gewalt anheizende Überheblichkeit steckt dahinter, wenn sich einzelne Menschen und Mächte das Unrecht herausnehmen, als Herren der Geschichte aufzutreten zu wollen!

Darum lässt Johannes Menschen aus aller Welt in durch das Blut des Lammes gereinigten, weißen Gewändern mit Palmzweigen als die eigentlichen Sieger der Geschichte auftreten - auch wenn sie in der historischen Realität Spielball der Mächtigen und ihrer grausamen Willkür ausgeliefert waren und sind. Doch in der Vision huldigen sie nicht dem römischen Kaiser. Vielmehr treten sie vor den Thron Gottes und vor das Lamm, vor Jesus Christus, dem sie ihr weißes Gewand trotz aller Flecken, die sie sich im Leben zugezogen haben, verdanken. Mit ihrem Lobgesang Gottes widersprechen sie der Anmaßung des römischen Kaisers, das Heil der Welt hinge allein von ihm und damit von der Unterwerfung unter seinen Machtanspruch ab.

Johannes hat seinen Protest - sozusagen aus Sicherheitsgründen - verschlüsselt. Aber er hat damit den gottesdienstlichen Lobgesang als die Form kreiert, mit der die Verfolgten inmitten offenkundiger Ohnmacht der Selbstüberheblichkeit der Herrschenden zu widerstehen vermochten:

Segen und Ruhm,

*Ehre, Stärke und Macht,
sei Dir, unsrem Herrn,
von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Dir dem wahrhaftigen Gott.*

Wer so singt, der unterwirft sich niemals einer weltlichen Macht - es sei denn, er betet diese als seinen Gott an.

Ob uns das immer bewusst ist an Weihnachten? Ob uns klar ist, dass mit der Geburt Jesu, mit der Anbetung des Kindes durch die Hirten und Weisen, durch Prolet und König, dem Totalitätsanspruch jeder Ideologie und jeder Form des Personenkultes grundsätzlich widersprochen wird? Ob uns klar ist, dass gerade das Lob Gottes, die fröhlichen Gesänge der Weihnacht, das Halleluja, das „*Gloria in Excelsis Deo*“ den deutlichen Widerspruch zur kriegerischen, zerrissenen, sich selbst zerfleischenden Welt enthalten; damit aber auch den größten Trost für die Ohnmächtigen und Benachteiligten?

Jedenfalls ist das ein Maßstab zur Beurteilung der Gesänge in der Weihnachtszeit. Wem dienen sie? Und wem dienen wir mit unserem Gotteslob? Wer kommt durch den Lobgesang für uns in den Blick? Gott, das Lamm, Jesus Christus? Mit ihnen die Verfolgten, die Gedemütigten, die Geschundenen? Die Opfer von Machtmissbrauch, von Unrecht und Unfreiheit? Die Opfer religiöser und nationalistischer Verblendung? Es möchte so sein. Also entdecken wir sie vor dem Thron Gottes und entschlüsseln ihre Namen:

- der Heilige Stephanus, den man als ersten christlichen Märtyrer steinigte. An ihn wird in unseren Kirchen am 2. Christtag besonders gedacht;
- Jan Hus und Tilman Riemenschneider, die ihr Eintreten für die Reformation mit ihrem Leben bezahlten;
- die im Mittelalter als Hexen verbrannten Frauen und die unzähligen Opfer der Kolonisation;
- die Millionen ermordeter Juden, Opfer auch des rüden christlichen Antisemitismus;
- die 2017 ermordeten oder inhaftierten Journalisten – wie Daphne Galizia oder Deniz Yücel;
- die durch Bombenterror getöteten Christen in Kairo und die Muslime, die während des Freitagsgebetes auf dem Sinai überfallen und ermordet wurden.

Alle - die Genannten *und* Ungenannten - sind keine Helden. Sie sind Menschen, die der Reinigung durch das Blut Christi bedürftig sind. Aber sie sind auch Menschen - Christen und Nichtchristen aus allen Erdteilen - die sich vereinen um den Thron Gottes, um das Lamm, vereinen im Lob des einen Gottes. Für uns ist das gleichzeitig Protest gegen die Menschenverachtung derer, die hier auf Erden ihre Macht missbrauchen, Glauben unterdrücken, Hoffnung zerstören und Leben zertrampeln. Protest gegen die Welt, die zum Heulen ist, und Hoffnung darauf, dass der katastrophale, sich seit Jahrhunderten wiederholende Verlauf der Geschichte nicht immer so weiter geht, sondern zum Abbruch kommt ...

... und zumindest mit Weihnachten ein neuer Strang der Geschichte eröffnet wird - durch die Geburt Jesu, durch das Lamm. Mit ihm wird die Erfüllung aller Verheißungen auf Frieden und Gerechtigkeit zum Greifen nahe. Darum endet die Vision mit dem Bild des Zeltes, das Gott aufschlagen und spannen wird über alle, die um seinen Thron versammelt sind, damit sie nicht noch einmal Opfer von Willkür und Gewalt werden. Darum die Verheißung:

Sie aber werden nicht mehr hungern

*und nicht mehr dürsten ...
Denn das Lamm
- Dort! In der Mitte! Vorm Thron! -
wird sie weiden
und zum quellenden Wasser des Lebens geleiten,
und Gott wird von ihren Augen
jede Träne abwischen.*

Schönere, bessere, zutreffendere, hoffnungsvollere Bilder werden wir nicht bekommen als die, die uns Johannes mit seiner Vision schenkt. Oder kennt einer ein besseres Bild für die segnende Kraft Gottes als das schützende, uns Menschen bergende, jedermann zugängliche Zelt Dach, unter dem weder Hunger noch Durst uns quälen, wir also auch gar nicht erst in die Versuchung kommen, um Brot, um Wasser, um Öl, um Bodenschätze Krieg zu führen? Und das gleiche gilt für das Bild von Krippe und Stall, in dem sich Hirt und König, Herr und Knecht, Ochse und Esel begegnen und als Geschöpfe des einen Gottes erkennen. Nein, es gibt keine verheißungsvolleren Bilder für das, was uns Zukunft eröffnet, als die, die wir in unserer Bibel finden. Und wir sollten wieder damit beginnen, mit diesen Bildern uns selbst und unsere Kinder geistlich zu füttern. Denn mit den angstmachenden Schreckensbildern und apokalyptischen Szenarien, mit denen heute Tag für Tag die Kinderseelen vollgepumpt werden, vergiften wir diese.

Johannes malt dagegen das aus, was Propheten wie Jesaja, Sacharja und Micha in ihren Zukunftsbildern vorgezeichnet haben. Dort finden wir die klaren Konturen für den Messias, für das Lamm, für Jesus Christus vorgegeben: Er wird Frieden gebieten, die Kriegsbogen zerbrechen, Schwerter zu Pflugscharen schmieden. Seine Namen weisen auf seine Ziele hin „*Der-Wunder-plant, Kraftvoller-Gott, Vater-der-Zukunft, Friedensherrscher*“. Und den Elenden und Armen bringt er Recht und Gerechtigkeit.

Johannes, der Seher, konnte diese Konturen mit den Farben des Lebens Jesu ausmalen. Wir können dies heute ergänzen durch die vielen Zeuginnen und Zeugen, die sich nach wie vor um den Thron Gottes versammeln und die uns wie Johannes selbst entgegen rufen: Schaut nach vorn. Schaut auf die Zukunft, die Gott euch verheißt. Vertraut darauf, dass auch eure oft beschmutzten Gewänder durch Jesus Christus weiß gewaschen werden. Vor allem aber: Nehmt euer Leid nicht als das letzte Wort Gottes hin, sondern macht euch mit und in eurem Leid auf den Weg zu Krippe und Stall, unter das Zelt Dach, das Gott über alle spannt. Dort können wir dann mit einstimmen in das Lob unseres Gottes:

*Segen und Ruhm,
Ehre, Stärke und Macht,
sei Dir, unsrem Herrn,
von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Dir dem wahrhaftigen Gott.*

Und der Friede dieses Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Christian Wolff, Pfarrer i.R.

info@wolff-christian.de

www.wolff-christian.de